



IMST – Innovationen machen Schulen Top

Themenprogramm „Prüfungskultur“

ICH WEISS, WAS ICH KANN!

Kurzfassung

Projekt-Nummer: 298

Projektkoordinatorin: Elisabeth Ratzinger

Verfasserin: Elisabeth Ratzinger

Schule: VS 2 Enns

Enns, Mai 2011

Ist es Kindern der 1. Klasse Volksschule möglich, über ihre eigene Leistung zu urteilen, sich aufgrund ihrer erbrachten Arbeit Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen?

Ja. Kontinuierliches Auseinandersetzen mit der eigenen Arbeit, gezielte Fragestellungen der Lehrperson und die genaue Bedeutungserklärung des Begriffes „Ziel“ bewirken eine steigende Kompetenz der Selbsteinschätzung der Kinder, der Fähigkeit ihre Stärken und Schwächen verbal zum Ausdruck zu bringen und daraus einen Ausblick auf ihr weiteres Lernen geben zu können.

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, bedarf es eines großen Einsatzes der jeweiligen Lehrkraft, die SchülerInnen immer wieder mit ihren Zielen zu konfrontieren und die Lehrziele für die Kinder transparent zu machen:

- Vor jedem Arbeitsauftrag gab ich eine genaue Erklärung der dahinterliegenden Lernziele und zeigte auf, was die SchülerInnen dabei genau beachten sollten, um diese auch zu erreichen.
- Gemeinsam mit jedem einzelnen Kind erarbeitete ich anhand einer selbständig erstellten Arbeit ein individuelles Ziel.
- Zudem wies ich im Laufe des Unterrichts immer wieder einzelne Kinder auf ihre selbst gesteckten Lernziele hin.

Schon zwei Wochen eines „herkömmlichen“ Unterrichts genügen, dass sich ein Großteil der Kinder nicht mehr an ihr selbst erarbeitetes Lernziel erinnern kann.

Zu fünf verschiedenen Zeitpunkten verteilt über das gesamte Schuljahr, führte ich eine qualitative Befragung der SchülerInnen durch. Dazu zeigten sie mir zwei ihrer Arbeiten. Bei deren Präsentation im Einzelgespräch während einer Freiarbeitsphase, wurden von mir fünf verschiedene Punkte beobachtet:

Gemeinsame Betrachtung des ersten Stücks:

- **„Was hast du dir vorgenommen zu lernen? Worin wolltest du dich noch verbessern?“** Dies ist die Frage nach dem selbst gesteckten Ziel. Kann sich das Kind noch daran erinnern? Kann es sein Ziel kindgerecht formulieren?
- **„Sieh dir deine Arbeit gut an. Denkst du, das ist dir hier gelungen?“** Die erste Selbsteinschätzung wird erkennbar. Das Kind muss sich überlegen, ob sein Ziel an dieser Arbeit ersichtlich und zeigbar ist. Diese Frage erfordert Selbstbewusstsein. Denn sie ist eine indirekte Aufforderung an das Kind, zu seiner Arbeit zu stehen und ehrlich und selbstkritisch zu antworten.
- **„Was konntest du an dieser Arbeit noch alles lernen?“** Das Kind wird aufgefordert, in größeren Zusammenhängen zu denken. Es wird ihm bewusst, wie viel es schon kann. Dabei kann die Lehrperson beim Aufzeigen der Vielzahl des Gelernten behilflich sein und evt. auf andere bereits erreichte „Eigen-Ziele“ des Kindes hinweisen.

Gemeinsame Betrachtung des zweiten Stücks:

- **„Was ist dir an dieser Arbeit noch nicht so gut gelungen? Was möchtest du noch besser können?“** Hier ist die zweite Selbsteinschätzung, und wiederum ein Appell an das Selbstbewusstsein gefordert.

Nun wird anhand der letzten Frage ein neues Ziel vereinbart.

- **Was nimmst du dir vor, mir beim nächsten Mal zu zeigen? Was möchtest du in der nächsten Zeit gerne lernen?**“ Diese Antwort wird vor dem Kind notiert. Die Lehrperson fragt noch einmal nach, ob das Aufgeschriebene auch so stimmt. **„Du möchtest also lernen, dass...“**

Es ist im Laufe der Monate eine deutliche Steigerung in der Anzahl jener Kinder zu erkennen, die sich selbst gut einschätzen können. Eine enorme Steigerung gab es im Artikulieren der unterschiedlichsten Lernmöglichkeiten. Schule entwickelte sich für die Kinder von einer anfänglichen „Spielelandschaft“ („Frau Lehrerin, darf ich heute mit dem Bauernhof spielen?“) in eine Arbeitsumgebung voll Lernchancen („Frau Lehrerin, zeigst du mir heute das „kleine m“ in der Schreibschrift?“) Ganz toll fand ich, wie schnell die Kinder begriffen, was es heißt, sich ein Ziel zu setzen. Ganz von alleine wandten sie dies auf die unterschiedlichsten Lernbereiche an. So achteten manche z.B. auch im Bereich Schreiben auf eine besonders schöne Schrift und zeigten mir unaufgefordert ihre Veränderungen, obwohl ihr selbst gestecktes Ziel im Bereich Mathematik formuliert war. Einige SchülerInnen wiesen mich immer wieder darauf hin, dass sie sich besonders bemühten, denn sie wollten mir ganz bald zeigen, dass sie ihre Ziele bereits erreicht hätten.

Ebenso interessant zu beobachten war, dass sich die Art der selbst gesteckten Ziele weg von den Vorläuferfertigkeiten immer mehr hin zu komplexeren und differenziert formulierten Zielen entwickelte. Dieser Schritt war jedoch erst sehr spät ersichtlich.

Während die Kinder im Laufe des Schuljahres lernten, sich selbst einzuschätzen, überlegte ich, wie ich bei der Benotung zu Semester und am Schulschluss die Verantwortung der alleinigen Beurteilung durch die Lehrperson hin in die Hand der Kinder und Eltern legen könnte.

Durch eine alternative Form der Leistungsbeurteilung, wie Elterngespräch und Lernmeisterfest, wurde es mir möglich, die Beurteilung nicht einzig von der Lehrperson abhängig zu machen, sondern die Verantwortung mit Eltern und Kindern zu teilen.